

gezogen hatte. — Von Spalding hörte ich z. B. daß er seit der Zeit, daß Gleim seine Briefe habe drucken lassen, merklich zurückhaltender geworden sey, — ob gleich andre widersprechen. — Sie werden das Faktum wohl wissen, — und ich darfs Ihnen also nicht erst hererzählen. — Was halten Sie von der ganzen Sache? — Daß Gleim, als ein so warmer, enger Freund von Spalding, die Briefe hat drucken lassen, ist in meinen Augen eine sehr unverantwortliche Verletzung einer der Hauptpflichten der Freundschaft, der Verschwiegenheit. — Des Freundes Geheimnisse müssen mir eben so ehrwürdig, und noch schätzbarer seyn, als nur immer den Alten ihre Mysterien seyn konnten. — Es giebt nach meiner Theorie keinen einzigen Fall, wo ich die anvertrauten Geheimnisse meines Freundes sagen dürfte, ausser, wenn er eine dem Staat widrige Handlung begangen hätte, und doch — würde ich nach meiner individualischen Ueberzeugung selbst eine Mordthat meines Freundes zu verbergen suchen, so lange ich nur immer könnte. — Nur er allein kann mich berechtigen, das, was er mir anvertrauet hat, andern zu eröffnen. — Sonst nichts. Selbst Uneinigkeiten dürfen dazu keine Erlaubniß ertheilen. Der traurigste Bruch zwischen zwei Freunden, sagt der fürtrefliche Verfasser der Sitten, kann keinen rechtmässigen Grund abgeben, die Verbindlichkeit, das Geheimniß meines Freundes bei mir zu behalten, aufzuheben. — Der Schuldner mag sich noch so oft mit seinem Gläubiger zanken, er bleibt immer sein Schuldner. — —
Gleim